

Mit einem Koffer voller Kondome

Alec Gagneux · Der Ecopop-Befürworter will in Entwicklungsländern die Familienplanung vorantreiben – und erntet dafür Häme

Von Anna Wanner

Alle Hilfswerke der Schweiz lehnen die Ecopop-Initiative ab. Ihm sei keine einzige Organisation bekannt, die das Anliegen der Initianten teile, sagt Peter Niggli, Geschäftsleiter von Alliance Sud, dem Verband der grossen Entwicklungsorganisationen. Das stimmt nicht ganz. Er hat den Entwicklungsaktivisten Alec Gagneux vergessen.

Der Aargauer fordert mehr Geld für die Familienplanung in Entwicklungsländern. Denn jährlich komme es zu 80 Millionen ungewollten Schwangerschaften, sagt Gagneux. «Diesen Frauen fehlt der Zugang zu Verhütungsmitteln, zu Beratung.» Da in den Augen von Ecopop-Mitgliedern die «Überbevölkerung» sowohl in der Schweiz wie auch andernorts ein ökologisches Problem darstellt, haben sie eine Initiative lanciert, die im November zur Abstimmung kommt.

Auf der einen Seite wollen sie die jährliche Zuwanderung auf rund 16000 Personen beschränken. Auf der anderen Seite wollen sie zehn Prozent der Entwicklungshilfe für Familienberatung einsetzen, um die Geburtenrate in armen Ländern zu senken. Der Kopf hinter dem zweiten Anliegen ist Gagneux, der als Einziger im Ecopop-Vorstand Erfahrung in der Entwicklungshilfe hat.

Die Einzelmaske

Seit bald 20 Jahren tourt Gagneux durch die Welt, errichtet Solaranlagen und setzt sich für Aufklärung über ansteckende Sexualkrankheiten und die freiwillige Familienplanung ein. Nun könnte man ihm wegen seines Engagements Eigennutz vorwerfen. Profitiert er als

Entwicklungshelfer nicht von der eigenen Initiative, indem er sich die Taschen mit Bundesgeldern füllt? Gagneux lacht über solche Vorwürfe. Er arbeite selbstständig und könne von der Initiative nicht finanziell profitieren, weil das Geld an die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) gehe, die es wiederum an grosse Organisationen verteile.

«Meine Motivation liegt bei den Frauen, die schwanger werden, ohne es zu wollen.» Denn keinen Zugang zu Verhütungsmitteln zu haben, bedeute für viele Frauen, ohne professionelle Hilfe abzutreiben – und im Extremfall den Tod. «Mir geht es um die Menschen, bei meinem Anliegen geht es primär um Empathie, nicht um Statistiken.»

Diese Einschätzung teilt Peter Niggli von Alliance Sud. Doch er kritisiert, dass die Initianten nur auf dem Bevölkerungswachstum herumreiten, ohne über dessen Hintergründe zu sprechen. «Global sinken die Geburtenraten», sagt Niggli. Da gleichzeitig die Lebenserwartung steige, wachse auch die Bevölkerung munter weiter. «Wer das Wachstum eindämmen will, müsste bereits lebende Menschen vernichten.» Das wolle auch Ecopop nicht. Doch da sie das Wachstum überzeichneten, schürten sie Ängste.

Kondom-Koffer helfen nichts

Abgesehen von der Hysterie über das Bevölkerungswachstum ist Niggli zudem der Meinung, dass die Initianten bei der Familienplanung übertreiben: «Die meisten Frauen haben Zugang zu Kondomen und wissen auch, wie Verhütung funktioniert.» Die Idee, in Familienplanung zu investieren, hält Niggli deshalb für antiquiert. Es helfe nichts, «wie Gagneux mit einem Koffer voller Kondome durch die Welt zu reisen, um diese an die arme Bevölkerung zu verteilen». Dass Frauen ungewollt schwanger würden, hänge damit zusammen, dass sie oftmals nicht selbst über ihren Körper entscheiden können – aus familiären Zwängen und aus Armut (siehe Kasten). Die Aufgabe der Deza sei es daher, Armut zu bekämpfen und in die Bildung von Frauen zu investieren.

Gagneux hält Bildung ebenfalls für wichtig. «Deshalb verlangen wir

ja auch nicht, dass 100 Prozent der Entwicklungshilfe für Familienplanung eingesetzt werden, sondern 10.» Allerdings mache die Deza heute «schlicht zu wenig» in diesem Bereich.

Kasten:

Geburtenkontrolle – Das Rezept gegen Kinderkriegen

Familienplanung ist ein essenzieller Teil der Entwicklungshilfe. Nur liegt es in manchen Ländern nicht alleine im Ermessen der Frau, wie viele Kinder sie zur Welt bringen will. Die Gründe dafür sind vielfältig: Sowohl Finanzen, Bildung wie auch gesellschaftliche Faktoren spielen eine Rolle. An der gestrigen Medienkonferenz von Alliance Sud zur Ecopop-Initiative hat Rupa Mukerji von Helvetas über ein erfolgreiches Projekt im indischen Bundesstaat Tamil Nadu referiert, wo die Geburtenrate innerhalb einer Generation mehr als halbiert werden konnte: Ab 1986 verteilten alle Schulen täglich ein Mittagessen. Anstatt sie zu Hause durchzufüttern, schickten Eltern ihre Kinder in die Schule. Dadurch erhielten Mädchen nicht bloss eine Grundbildung. Es führte dazu, dass das Heiratsalter und das Alter der Mütter bei der ersten Geburt markant anstieg. Ausserdem bildeten die Frauen über die Schule Selbsthilfegruppen und begannen sich gegen familiären und gesellschaftlichen Druck zu wehren. (wan)

Aargauer Zeitung / MLZ 29.08.2014